

Glörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger



für den Maingau)

Erscheint Dienst., Donnerst., Samst., Sonnt. — Druck und Verlag von Heinrich Dreisbach, Glörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6.

Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Glörsheim a. M.

Anzeigen kosten die sechsgesparte Zeitzeile oder deren Raum 20 Pf.
Reklamen die dreigesparte Zeitzeile 40 Pf. Abonnementspreis
monatl. 35 Pf., mit Bringerlohn 40 Pf., durch die Post M. 1.50 pro Quartal.

Nummer 138.

Donnerstag, den 16. November 1916.

20. Jahrgang.

WTB. Großes Hauptquartier, 15. November.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern

Die Schlacht nördlich der Somme dauert an. Vom Morgen bis zur Nacht anhaltendes Ringen endet auch den 14. November in die Reihe der Großkampftage.

Hoffend, den Anfangserfolg ausnützen zu können, griffen die Engländer mit starken Massen erneut nördlich der Aare und mehrmals zwischen Le Sars und Guendecourt an. Zwar gelang es ihnen, das Dorf Beaucourt zu nehmen, aber an allen anderen Punkten der breiten Angriffsfronten brach die Wucht ihres Ansturms verlustreich vor unseren Stellungen zusammen. Besonders hervorgetan haben sich bei der Abwehr des feindlichen Ansturms das Hagelburgische Infanterie-Regiment Nr. 66, das badische Infanterie-Regiment Nr. 169, sowie die Regimenter der vierten Garde-Infanterie-Division.

Starker Kräfteinsatz der Franzosen galt dem Gewinn des Waldes St. Pierre-Vaast. Den Angriffen blieb jeder Erfolg versagt; sie endeten in blutiger Niederlage.

Östlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Auf dem Ostufer der Narajowsa richteten sich auf die kürzlich von uns genommenen Stellungen westlich von Polow-Krasnoleje wütende russische Angriffe, die sämtlich, an einer Stelle durch Gegenstoß abgewiesen wurden.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

An der Ostfront von Siebenbürgen herrschte nur geringe Gefechtstätigkeit. In den für uns erfolgreichen Wald- und Gebirgskämpfen längs der in die Walachei führenden Straßen haben die Rumänen gestern an Gefangen 23 Offiziere und 1800 Mann, an Beute 4 Geschütze und mehrere Maschinengewehre eingebüßt.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Maissen.

Die Lage ist unverändert.

Die Festung Bukarest ist von Fliegern mit Bomben beworfen worden.

Mazedonische Front.

Den heftigen französischen Angriffen in der Ebene von Monastir haben bulgarische Truppen, dabei das Regiment Balkanski Seiner Majestät des Kaisers unverrückt standgehalten.

Im Cerna-Bogen gelang es dem Gegner, einige Höhen zu nehmen. Um Flankenwirkung gegen die Talstellung zu vermeiden, ist unsere Verteidigung dort zurückverlegt worden.

Der erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Wilson will den Frieden bringen.

Rotterdam, 15. Novemb. Der heutige "Daily Telegraph" meldet aus Washington: Seit der Wiederwahl Wilsons beschäftigen sich die hiesigen Blätter mit Wilsons bekanntem Wunsche, Europa den Frieden wiederzugeben. Eine Drahtmeldung des Washingtoner Berichterstatters der "Newport Eveningpost" wird jetzt als ein Versuch Wilsons angesehen, der allgemeine Beachtung findet. Der Berichterstatter erklärt bestimmt, daß Wilson in einigen Wochen, vielleicht schon im Laufe des Winters, imstande sein dürfe, die Friedensbewegung in Gang zu bringen. Er werde die kriegsführenden Mächte bitten, eine von ihm anberaumte Beratung zu beschließen, die sich über die mindesten Friedensbedingungen jedes einzelnen Staates zu unterrichten hätte. Eine derartige Beratung führe zwar nicht sofort zur Einstellung des Kampfes oder zu einem Waffenstillstande, doch dürfe bezweifelt werden, daß, wenn die Vertreter der europäischen Regierungen einmal zusammenkämen, sie auseinandergehen werden, ohne wenigstens einen Waffenstillstand und spätere ehrenvolle Friedensbedingungen für alle gutzuheissen.

Amsterdam, 15. November. Die Londoner "Financial News" erfährt aus New York: Einen niederrück-

Aufruf

zu einer

Weinspende für die kämpfenden Truppen aus dem Bereich des 18. Armeekorps.

Der Wall im Westen, der Damm im Osten, Nord und Süden hat standgehalten gegen die heranbrausenden Fluten des an Zahl überlegenen Feindes.

Heute wie immer stehen unsere Armeen fest und treu und unerschüttert auf den eisendurchwühlten Schlachtfeldern dem Feinde gegenüber; tagelangem vernichten dem Trommelfeuer und zahllosen Sturmangriffen haben sie standgehalten.

Unaussöchbarer Dank gebührt diesen Tapferen, die ihr Herzblut für uns eingesetzt und die Hoffnungen der Feinde zu nichts gemacht haben.

Wie sollen, wie können wir den Söhnen unserer Gauen, welche die Kriegsnot von unseren Fluren ferngehalten haben, unseren Dank zur dritten Kriegsweihnacht ausdrücken!

Wir können es, und wollen es und in echter deutscher Art soll es geschehen, in edlem Wein vom alten deutschen Rhein!

Die Gabe unserer heimatlichen Rebenhügel wird jedem tapferen Kämpfer hochwillkommen sein.

Parum öffnet Eure Hände und tragt Alle dazu bei, daß unsere Spende eine würdige werde.

Sofort an's Werk!

Die Sammelstellen sind zu allen Auskünften bereit; es wird auch noch durch Drucksachen und durch die Presse näheres berichtet. Die Spenden sind ausdrücklich für die kämpfenden Truppen bestimmt, wofür die Förderung durch die Vermittlung des stellvertretenden Generalkommandos bürgt.

Chrenausschuß.

Bartling, Geh. Kommerzienrat, M. d. R. und d. L., Wiesbaden.
Dr. Becker, Finanzminister, Darmstadt.
von Bücking, General der Artillerie, Gouverneur der Festung Mainz.
Dr. Ernst, Konsistorial-Präsident, Wirkl. Geh. Ober-Kons.-Rat, Wiesbaden.

Graf von Francken-Sierslorpp, Eltville.
von Franseddy, Generalleutnant, Wiesbaden.
Dr. Glässing, Geh. Oberfinanzrat, Oberbürgermeisters, M. d. S., Wiesbaden.

Dr. Kilian, Bischof, Limburg a. d. Lahn.

Dr. Kirschen, Bischof, Mainz.

Dr. Körber, Stadt- und Bezirkstatthalter, Wiesbaden.

Kornwan, Generalleutnant a. D., 1. Vorsitzender des Hess. Landesvereins v. Roten Kreuz, Darmstadt.

Dr. von Meissner, Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrat, Regierungspräsident, Wiesbaden.

Hebel, Ober-Konsistorialpräsident, Darmstadt.

Ohly, General-Superintendent, Hof- und Domprediger a. D., Wiesbaden.

Dr. Salsfeld, Professor, Rabbiner, Mainz.

von Schenk, Kgl. Kammerherr, Polizeipräsident, Wiesbaden.

von Stosch, Major a. D. und Weingutsbesitzer, Mittelheim.

Dr. Voigt, Oberbürgermeister, M. d. S., Frankfurt a. M.

Arbeitsausschuß:

Amtsgerichtsrat von Braunmühl, Eltville.

Referendar Dahm, Kreiskomitee vom Roten Kreuz, Abteilung III, Wiesbaden.

Geh. Kommerzienrat Harth, Mainz.

Kögler, Rentmeister, Eltville.

Direktor Rinsler, Kriegsfürsorge, Frankfurt a. M.

Hugo Rosenstein, Weinhandler, Wiesbaden.

Oberbürgermeister a. D. Schäfer, Hessischer Landesverein vom Roten Kreuz, Darmstadt.

Rentner Schneider-Gülden, Biebrich a. Rh.

Hugo Wagemann, Weinhandler, Wiesbaden.

Geschäftsführer Ausschuß:

Konsul Riedl, Wiesbaden.

W. Ruthe, Hofsieberant, Wiesbaden.

Carl Anding, Wiesbaden.

Die Sammelstelle für die Weinspende ist im hiesigen Rathaus eingerichtet und werden die Einwohner gebeten, recht fleißig Wein oder auch Geldspenden für den genannten Zweck herzugeben.

lenden Einfluß auf die Kurse an der Wertpapierbörse übte die Nachricht aus, daß Wilson unverzüglich bestimmte Schritte unternehmen werde, um den Frieden herbeizuführen. Dem Vernehmen nach werde er die Kriegsführenden ersuchen, ihre Vertreter zu einer Beratung nach Washington zu schicken, womit der Weg für eine weitere Beratung geöffnet werde, auf der die Anknüpfung von Friedensverhandlungen in Erwägung genommen werden könne. Wilson soll, wie man weiter erfährt, nicht geneigt sein, einen Waffenstillstand vorzuschlagen.

Die Freigabe der Kriegszielerörterung.

In der Angelegenheit der Organisation der nationalen Arbeit bemüht die "Kreuzzeitung": Wenn im "Lokalanzeiger" mit der Frage der Einführung der Zivildienstpflicht auch die angeblich bevorstehende Freigabe der Kriegszielerörterungen und eine Milderung in der Handhabung der Zensur in Zusammenhang gebracht und angedeutet worden ist, daß bei der nächsten Reichstagsitzung diese Fragen, im Zusammenhang mit der des Arbeitszwanges, ihre Lösung finden werden, so ist, wie wir hören, diese Aussöhnung durchaus irrig. Die Fragen der Kriegszielerörterung und des Abbaues der Zensur sind in sich geschlossene Fragen, die unabhängig von anderen politischen Fragen und ohne andere Rücksichten, insbesondere nicht gewissermaßen als Entgelt für irgendwelche parlamentarische Bewilligungen auf anderen Gebieten, ihre Lösung finden werden.

Das englische Volk darf die Wahrheit nicht hören.

Im englischen Unterhause teilte am 8. ds. Ms. der englische Generalstabsanwalt Smith mit, daß Miss Emily Hobhouse, eine englische Journalistin, während der weiteren Kriegsdauer England nicht mehr verlassen zu lassen.

dürfe, damit sie keine Gelegenheit mehr habe, "der Sache der Entente zu schaden." Miss H. hat Belgien bereist und ihre Wahrnehmungen in einem Bericht niedergelegt, der der Wahrheit die Ehre gab und das Märchen von den deutschen Greueln gründlich zerstörte. So schrieb sie, daß in Belgien friedlich der Rauch vom Herde der wohlhabenden Bauernhäuser aufsteige, daß sie in Städten wie Dolhain, Lüttich, Antwerpen und Löwen nichts außergewöhnliches an Zerstörungen habe entdecken können, daß vor allem Löwen größtenteils unzerstört erhalten sei, und daß zwischen den deutschen Soldaten und dem belgischen Volke das beste Einvernehmen herrsche. In der "Nation" sprach Miss H. über die Bereitwilligkeit Deutschlands zu Unterhandlungen über den Frieden und knüpfte daran den Wunsch, englische Staatsmänner möchten nun auch ihrerseits für den Frieden arbeiten. Schließlich erwähnte Miss H., daß Deutschland seine Kriegsgefangene gut behandle.

Das alles war natürlich wider den Geist der von der englischen Regierung im eigenen Lande betriebenen Stimmungsmache gegen die deutschen „Hunnen.“ Das englische Volk darf die Wahrheit über Deutschland nicht wissen, und wer sie ihm verkündet, wird im „freien Albion“ mundtot gemacht oder als unbequemer Zeuge mattgesetzt.

Deutsche „Barbaren“!

Der berühmte Chirurg Professor Israel in Berlin, der im vorigen Jahre den Sultan sowie den griechischen König erfolgreich behandelte, soll nach Mitteilung der "Frankfurter Zeitung" vom russischen Zar auf Umwegen aufgefordert worden sein, dessen erkrankten Sohn und Kronfolger zu operieren. Professor Israel soll sich erst auf Besel S. M. des deutschen Kaisers bereit erklärt haben, dem Ruse Folge zu leisten.

Der Weg zum Frieden.

Seit Beginn des Krieges hat es keine Zeit gegeben, in der soviel vom Frieden geredet worden ist als gegenwärtig. Das kommt vielleicht am besten in den Wettbewerben zum Ausdruck, die in London (bei Blonds Verlegerung) auf den Friedensschluß vor Ende des Jahres angelegt werden. Sie stehen nämlich 60:100, während sie noch vor wenigen Tagen nur 30:100 notiert wurden. Ganz gewiß wird sich der Frieden nicht nach diesen Wettbewerben einstellen; aber sie sind doch ein Symptom für die Stimmung in England, die beim Volke bei weitem weniger kriegerisch ist als bei der Regierung. Niemand kann mehr leugnen — und wir in Deutschland versuchen es am allerwenigsten —, daß sich Europa nach dem Frieden sehnt. Diesen Tatsachen müssen selbst die Staatsmänner des Bierverbandes Rechnung tragen, und so sind die mannigfachen Friedensbedenken und -schreibereien zu erklären, die unsere Tage mit Völkern erfüllen.

Ein französischer Staatsmann äußerte sich vor einigen Tagen über den Frieden folgendermaßen: „Frankreich fordert als erste Bedingung für den Frieden die Rückgabe von Elsaß-Lothringen, die Mämmung Nordfrankreichs sowie Belgien und Kriegsschädigung. Bezahllich eines etwaigen Sonderfriedens wird für Russland und England eine solche Möglichkeit entschieden abgelebt; das soll indes nicht bedeuten, daß alle Verbündeten am selben Tage gemeinsam das Bündnis nach Frieden haben müssen. Wären Russland und Frankreich darin einig und England dagegen, so könnte es die beiden anderen Mächte nicht zwingen, den Kampf fortzuführen, so lange es ihm beliebe. Wir haben“, so erklärte der Staatsmann, „uns langsam davon überzeugt, daß England einen Krieg führt, der nicht der seiner Verbündeten ist und weitreichende Pläne hat. Deshalb erwägen zahlreiche Franzosen die Lösung der Frage, was geschehen soll, wenn sich die Ziele als zu abweichen zeigen sollten. Ich weiß, daß manche Franzosen so weit gehen, die Möglichkeit einer französisch-russisch-deutschen Verständigung ins Auge zu fassen, falls England beim Frieden durchaus eine Sonderrolle spielen will. Wenn diese Franzosen einen solchen Friedensschluß für möglich halten, so liegt der Grund dafür in der Anwesenheit der Engländer auf unserem Boden. Falls Russland Verhandlungen mit Deutschland beginne, so müsse es Frankreich hinter sich haben. Sogt Frankreich, Russland drängt mich zum Frieden, so kann England deshalb nicht gegen uns vorgehen. Wenn es trotzdem bei seinem Willen bliebe, so hätten wir die im Osten freigewordenen deutschen Truppen an unserer Seite, um unser Land von den Engländern zu befreien. Ohne jetzt schon bis zu einem Bündnis mit unseren Feinden zu gehen, lohnt doch der Gedanke, daß wir England gegenüber nicht vereinzelt dastehen, wenn unsere Stellung zu ihm einmal gefährlich würde.“

Es ist bezeichnend, daß ein französischer Staatsmann solche Erwägungen anstellt. Nur, wenn man sieht, daß sich die strategische Lage nicht mehr grundlegend ändern kann, spricht man solche Worte, die sicherlich dem Bundesgenossen nicht angenehm klingen werden. England hat übrigens auch aus Russland eine Stimme vernommen, die sich eingehend mit dem Frieden beschäftigt. Das Blatt „Rowost“ schreibt, daß in zahlreichen Auskünften der ernst zu nehmenden Bierverbandsprese immer mehr die Erkenntnis Boden gewinne, daß die Entscheidung auf dem Balkan der wichtigste Schritt zum Frieden sei. Sobald der Feldzug in Rumänien erledigt sei, gleichgültig in welchem Sinne, werde der gegebene Augenblick für eine wirksame Friedensvermittlung gesommen sein. Auch im russischen Volke breite sich die Ansicht aus, daß der Frieden nur durch die noch schwedende Kriegshandlung auf dem Balkan verhindert werde. Das Blatt „Rowost“ schreibt, daß Deutschland auch in dem Falle, daß es günstig auf dem Balkan abschneide, nicht übertriebene Forderungen an Russland stellen werde. England sei so lange Gegner eines Friedensschlusses mit den Centralmächten, solange

Hinnerk, der Knecht.

2) Roman von Bruno Wagener.
(Fortsetzung.)

Hinnerk kniff die Augen halb zu und machte ein schlaues Gesicht. Dabei sah er sie von oben bis unten prüfend an. „So leicht wie die Liebe seit Ihr nicht, meine Ritterin.“ logte er dann und tat, als überlegte er noch. „Hundertundfünfzig Pfund Leibengewicht tariere ich Euch doch“, sagte er hinzu, während der Schalk in seinen Augen sah.

Sie tat belebt. „Hundertundfünfzig Pfund! Ich bin doch kein Dragoner. Aber ich glaube, die wären auch meine hundertundfünfzig Pfund zu viel.“ Sie lachte.

Höchst hüpfte sich Hinnerk und umschlang mit beiden Armen Gelübde seine überholde der Knie. Mit einem Kluge hob er sie in die Höhe, und nun sah sie auf seinem linken Arm, während er sie mit dem rechten hielt. Sie hatte einen leisen Schrei ausgezogen, halb vor Schreck, halb vor Entzücken; und nun ließ er sie mit ihr im Schuppen auf und ab, daß sie länglich zur Vorstellung nahmen müste, damit sie nicht mit dem Kopf an die harten Balken in den Ecken stieß. Und nun rissen wir den Schuppen, daß er uns photographiert.“ sagte Hinnerk mit erstaunlicher Freude und schaute auf das Tor zu. Gelinde versuchte er loszumachen, dem sie mit den Beinen sich gegen seine Füße wälzten, während sie ihm mit den Händen in die Arme griff. Aber er lachte nur und ließ

Deutschland eine starke Kriegsflotte habe und Belgien nicht wieder in seiner vollen Ursprünglichkeit hergestellt ist, da England in der ständigen Furcht steht, daß Deutschland die belgische Küste und die belgischen Häfen als Ausgangsbasis für eine wirkliche Bedrohung Englands bedroht wird. Frankreich würde sich aber auch zuspielen geben, wenn ein ehrenvoller Friede ihm weniger gewährt. Deshalb ist es die wichtigste Aufgabe des Bierverbandes, auf dem Balkan gut abzuschneiden, da der Ausgang dieses Feldzuges grundlegend für die Forderungen und Ansprüche auf dem kommenden Friedenkongress sein wird.

Es ist kein Wunder, wenn sich der Bierverband unter dem Druck der Friedenssehnsucht seiner Böller veranlaßt gesehen hat, die Frage zu erwägen, ob es nicht an der Zeit sei, die gemeinsamen Kriegs- und Friedensziele in absehbarer Zeit aller Welt bekannt zu geben. Der Weg zum Frieden ist an sich nicht einmal so schwer, als es bei der Fülle der aufgeworfenen Probleme scheinen will. Wer wirklich Frieden machen will, muß wahrhaft europäisch sprechen. Das Friedenssehnen der Böller kann jeden Tag erfüllt, das nüchternen Hinschlachten, von dem der Bierverband immer noch den Umbau Europas nach Londoner, Pariser und Petersburger Plänen erhofft, kann morgen aufhören, wenn die Staatsmänner Englands, Frankreichs und Russlands endlich einsehen, daß sie nur eine Bedingung zu erfüllen brauchen, die von Deutschland und seinen Verbündeten gestellt wird, aber eine wahrhaft europäische ist: daß sie, wie der Reichskanzler sagte, keinen Europa bedrohenden Bund mehr bilden und daß zu diesem Ende die Sicherungen geschaffen werden, die Deutschland verlangt und deren schließlich Einführung ihm die Bänder sichern, die es fest in Händen hält.

Solange diese grundlegende Bedingung nicht erfüllt ist, d.h. solange das Dasein der Mittelmächte und ihrer Verbündeten bedroht wird, sind alle Friedensreden nur akademische Erörterungen, unfruchtbare Theorien, die keine Beziehung zu Wirklichkeit und Tatsachen haben. Immerhin ist es ein eindrückliches Zeichen, daß endlich — nach 27 Monaten — die ernsthaften Menschen Europas ernstlich die Friedensfrage erörtern, ohne sich darum zu kümmern, daß noch immer einige Schreier, die in allen kriegerischen Ländern wohnen, den Kampf bis zum Weißenblut predigen. Wer von diesen Erörterungen nicht gleich das Ende der kriegerischen Katastrophe erwartet, wird nicht enttäuscht sein. Es sind Bausteine zu einer Pyramide, deren Vollendung unendliche Arbeit macht. D.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

U-Boot und Hilfskreuzer.

Nach den Berichten des Kapitäns des italienischen Panzerschiffes „Gitta di Catania“, das in den Piräus eingelaufen ist, hat zwischen dem Kriegsschiff und einem deutschen U-Boot auf der Höhe von Sizilien ein Kampf stattgefunden. Das Kriegsschiff hatte seine Fahrt gestoppt, um drei treibende Boote mit Leichen englischer Seelen zu anhalten, die von einem durch ein deutsches U-Boot versenkten englischen Dampfer stammten, als plötzlich ein deutsches Unterseeboot auftauchte und gegen das Kriegsschiff einen Schuß abgab, den der Bug traf und zertrümmerte und einen Matrosen verwundete. Als das italienische Kriegsschiff seinerseits das Feuer erwiderte, tauchte das Unterseeboot und verschwand. (Ein Panzerschiff „Gitta di Catania“ existiert nicht, wohl aber ein Hilfskreuzer dieses Namens von 3500 Tonnen. Zwei Schwesterschiffe dieses Hilfskreuzers, nämlich die „Gitta di Palermo“ und die „Gitta di Messina“ sind bereits verseent worden.)

Sorgen in Portugal.

Laut einer Meldung des „Petit Parisien“ aus Lissabon stellte der Führer der portugiesischen Unionistenpartei den Antrag auf Abhaltung einer Scheinstellung des Parlaments zur Fortsetzung der inneren und äußeren Politik. Die Regierung sieht sich infolge der verstärkten Tätigkeit der deutschen Unterseeboote an

sie ganz fest. „Erst photographieren, dann los ich ganz los.“ meinte er trocken.

Da legte sie sich aus, bittet. „Hinnerk, mach mich nicht zum Narren! Wenn ich kann das sieht, der läuft im ganzen Dorfe herum und erzählt acht Tage lang nichts andres. Läß mich los, Hinnerk! Jetzt ist's genug. Ich will nicht mehr!“ Er setzte sie auf den Pfeilerwagen und gab sie frei. „Du bist unverschämmt.“ sagte sie, aber sie lachte dabei. Und dann hob sie die Hand und gab ihm einen leichten Schlag auf die Wange; es war mehr wie eine Lieblosung als wie ein Schlag.

Aber er ergriff ihre Rechte mit festem Griff und hielt sie. „Schlagen los ich mich von niemand!“ grölte er.

Da fuhr sie ihm mit der freien Linken übers Gesicht, und ihre Augen blickten ihn übermäßig an. „Du bist ein Dummkopf, Hinnerk!“ Und als er sie losließ, sprang sie mit rotschwarzen Schritten durch das Tor ins Freie. Doch draußen blieb sie stehen; ihr Gesicht wurde plötzlich ernst. „Wenn das mit der Liebe nicht aushält, dann muß sie aus dem Hause. Ich will das nicht mit ansehen. Verstehst du mich, mein Jung? Ich will nicht!“ Damit drehte sie sich hochzollig um und schritt, ohne sich umzusehen, dem Wohngang zu.

Hinnerk starre ihr nach. In seinem Auge lag ein trauriges Sichwehren gegen den Eindruck, den das Mädchen auf ihn gemacht hatte. Als sie im Hause verschwunden war, nahm er die Hengst aus der Ecke des Schuppens und schlenderde langsam nach der Wiese hinaus, auf der das Alleheu der Einfluss hatte.

der portugiesischen Kiste ersten Schwierigkeiten gegenüber, die als Hauptgrund des Verlangens nach einer geheimen Aussprache zwischen den Ministern und Böllervertretern gelten.

Wie das englische Heer vergrößert werden soll.

Das Komitee, das sich mit der Frage der Reserven der englischen Armee beschäftigt, so schreibt die Londoner „Daily Mail“, habe die Rekrutierung aller Männer unter 26 Jahren und aller ungelernten Arbeiter unter 31 Jahren empfohlen.

Russlands neue Reserven.

Nach einer Meldung Rhoner Blätter aus Petersburg beruft ein Kloß des Zaren den Jahrgang 1898, also die Achtzehnjährigen, ein. — Gegenüber den Meldungen, daß jetzt die letzten Rücktransporte deutscher Kriegsschiffangriffe aus Sibirien stattfinden, so daß fortan keine Kriegsgefangenen mehr in Sibirien weilen werden, teilt der Ausschuß für deutsche Kriegsgefangene des Hamburgischen Landesvereins vom Roten Kreuz mit, daß sowohl die Mittellungen der Gefangenen selbst, als auch sonstige aus Russland eintreffende Berichte diese Angaben als höchst unwahrscheinlich hinstellen.

Die Posträuber.

Der englisch-französische Postraub, der der Verschmutzung des deutschen Handels dienen soll, ist ganz planmäßig organisiert und wird sowohl in europäischen als auch in den unter feindlichem Einfluß stehenden austereuropäischen Häfen, wie z.B. Hongkong, Singapore u. a., vorgenommen. Zu Beginn des Krieges war das Vorgehen der englischen und französischen Seebehörden in erster Linie gegen den überseelichen Paketverkehr Deutschlands gerichtet, den sie jetzt vollständig unterbunden haben. Gegen den deutschen überseelischen Briefverkehr ist ein planmäßiges Vorgehen unserer Feinde seit Dezember 1915 im Werke.

England ging jedoch sehr bald dazu über, auch neutrale Schiffe, die englische Häfen nicht planmäßig berührten, anzuhalten und in englische Häfen zu schleppen, um dort die deutschen Briefposten zu beschlagnahmen. Heute stehen die Dinge dank der englischen Seemarine so, daß auch der gesamte Briefverkehr Deutschlands und seiner Verbündeten mit Spanien und den überseelischen Ländern von den feindlichen Mächten angehalten und weggenommen wird. Vom Dezember 1915 bis Ende September 1916 haben, soweit bis jetzt bekannt, die englischen und französischen Seebehörden im deutsch-überseelischen Postverkehr rund 24 200 Briefposten aus Deutschland und rund 16 800 Briefposten nach Deutschland beschlagnahmt.

Der Inhalt dieser Briefposten ist, soweit er für Deutschland bestimmt war, später von den englischen und französischen Zensuren nur in ganz geringem Umfang freigegeben und über Holland oder die Schweiz nach Deutschland weitergesandt worden. England und Frankreich befürchteten sich nicht darauf, die auf neutralen Dampfern befindlichen Briefposten nach und von den ihnen feindlichen Ländern zu beschlagnahmen und zu durchsuchen. Die Briefposten der neutralen Länder werden vielmehr ebenso behandelt, um auch die Briefsendungen zu fassen, die durch die Post in neutralen Ländern mit feindlichen Staatsangehörigen ausgetauscht werden. Die von einzelnen neutralen Mächten hiergegen wiederholt erhobenen Proteste haben bisher keinerlei Änderung des Verfahrens erzielt.

Der Postraub steht in offenem Widerpruch zu den im Haager Abkommen vom 18. Oktober 1907 ausgesprochenen Grundsätzen. Nach ihnen sind nämlich die auf neutralen oder feindlichen Schiffen vorgefundene Briefpostsendungen (Korrespondenzen) der Neutralen oder der Kriegsführer, mögen sie amtlicher oder nicht amtlicher Natur sein, unverzüglich und sollen, selbst wenn das Schiff beschlagnahmt wird, von den Beschlagnahmenden möglichst unverzüglich weiterbefördert werden. Der fortgesetzte Postraub, namentlich soweit der reine Schriftverkehr und

die Postverkehr der neutralen Länder in Frage kommt, ist daher schwerer Völkerrechtsbruch und eine krasse Verletzung der Rechte der Neutralen, die er ebenso schädigt wie die Kriegsführer. England freilich behauptet auch heute noch, daß es sich auf durchaus rechtmäßigen Boden bewegt. Es behauptet es, weil es die Macht hat, die Ver-Staaten zu verteidigen. Das Ende des Krieges aber wird zeigen, was England bei den Neutralen verlor, indem es durch Raub zu gewinnen hoffte.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Sicherem Vernehmen nach wird die norwegische Antwortnote, die vor einigen Tagen in Berlin eingetroffen ist, vorläufig nicht veröffentlicht werden. Die Note und die Erklärungen, die der norwegische Gesandte im Anschluß an die Note gegeben hat, bieten eine Grundlage für weitere Verhandlungen. Es wird Norwegens Sache sein, zu entscheiden, ob es diese Verständigung wünscht, denn allein von den weiteren Erklärungen, die die norwegische Regierung noch geben wird, wird es abhängen, ob sich das deutsch-norwegische Verhältnis in Zukunft beständig gestalten wird oder nicht.

* Bei der Organisation des neuen Kriegsamtes handelt es sich letzten Endes um die Versorgung unseres Feldheeres mit Waffen und Munition. In der Sommerschlacht ist auf diesem Gebiet eine ganz gewaltige Leistung der Engländer zutage getreten, der wir möglichst schnell Gegenleistungen gegenüberstellen müssen. Rohstoffe haben wir genug. Aber die Zahl der Arbeitskräfte ist nicht ausreichend. Deshalb stehen wir vor der Mobilisierung des Heimatheeres. Es muß in das Kriegsamt selbstverständlich unsere ganze Industrie hineingegliedert werden, unsere Kriegswirtschaft und alles, was damit zusammenhängt. Der Geleitentwurf, der den Bildungsplan vorzieht, ist zwar noch nicht fertig gestellt, wie manche Zeitungen behaupten; sicher aber ist, daß die Organisation der heimischen Arbeit schnell gefordert werden wird. Mit Freude wird es im ganzen Kaiserland begrüßt werden, daß ein gewisser Zwangsdiensst eingeführt wird, wenn die freiwilligen Meldungen nicht genügen.

Polen.

* Der aus allen Schichten der Bevölkerung gefüllte Wunsch, an den Aufgaben der Landesregierung mitzuwirken, noch bevor ein geordnetes, verfassungsmäßiges Staatsweyen Platz greifen kann, hat den Generalgouverneur bestimmt, eine Verordnung zu erlassen, die die Bildung eines aus Wählern hervorgehenden Staatsrats im Königreich Polen anbahnt. Die Teilnahme der in Österreichischer Verwaltung stehenden Gebiete des Königreichs Polen an dem Staatsrat wird noch durch Vereinbarungen mit den österreichisch-ungarischen Behörden geregelt werden. — Bezüglich der neuen polnischen Armee wird berichtet, daß die Legion, die sich so vorzüglich geschlagen hat, der Grundstock der künftigen Armee sein wird.

Griechenland.

* Die Errichtung Griechenlands durch den Bierverband ist nahezu vollendet. Nachdem die Zurückziehung der österreichischen Truppen aus Thessalien begonnen hat, bleibt nur noch die Forderung auf Auslieferung des Kriegsmaterials zu erfüllen, die der Bierverband gegen Bergiturg verlangt hat.

Amerika.

* Nach den Meldungen verschiedener Blätter hat Hughes die republikanische Parteileitung gebeten, die Wahl seines Mitbewerbers Wilson nicht anzusehen.

* Wie verlautet, ist das Handelsunternehmen „Deutschland“ zur Abreise bereit. Nach dem „Providence-Journal“ besteht seine Ladung aus neun Wagenladungen Metall, die Wagenladung zu 40 Tonnen durchschnittlich gerechnet, ferner aus zehn Wagenladungen Kohlegummi, drei Wagenladungen Chrom und einer Wagenladung Vanadium.

Was ging den jungen Knecht Lübeck an? Und doch liebte er das Bild der Stadt mit ihren Türmen, deren Schatten wie ein Traum am Himmelbrand stand. Es war erst dreimal in Lübeck gewesen, das letztemal, als sie ihn für die Dragoner in Ludwigslust aufgehoben hatten, bei denen er nun im Herbst eintreten sollte. Gefallen hatte ihm Lübeck schon.

Aber das war es nicht, weswegen Hinnerk hinüberblickte. Die Schönheit des Bildes bannte ihn. Vor sich hatte er die weiße, leicht sich lehnende Ebene — grün von Weizen, gelb von lachenden Rapss- und Lupinenfeldern, bis dazwischen eingestreut lagen wie grüle Flecken, und fabulgoidig von den Breiten des Roggens und Weizens. Und wohin das Auge sah, überall schoben sich in dunkelgrünen Blättern, halb in lange Streifen gedehnt, bald in Tupfen in der Landschaft, Wald und Gehölz — nach Westen hin, wo andre Höhen das Bild begrenzten, ernster Tannenwald, in unmittelbarer Nähe kellerlinnende Buchen und Eichen. Und über all das hinweg slog das Auge zu den schlanken, trüglichen Tannen, die das Bild im Norden abschlossen wie eine feierliche Mönchung aus Tagen großer Vergangenheit.

Hinnerk war ein Dramatur. Nicht etwa, daß er unermüdlich durchs Leben gegangen wäre und seine Pflicht vernachlässigt hätte. Er hatte einen sehr klaren Blick, sah häusliche, die ländlich entschlössen zugriffen. Aber wie der holsteinische Bauer in dem Auge steht, ein toller Bildstock zu sein, dem es nur an der nötigen Kleidung fehlt, um die Welt mit tiefrückiger Woll-

Am Ausguck.

Die Pariser „Action française“ ist auf einen eigenartigen Ausweg verfallen, um die Kriegslust der französischen Soldaten noch einmal zu entzünden. Das Blatt schreibt nämlich u. a.: „Ehrende Gewährung, Kreuze, Medaillen und Schmuckzeichen sprechen nur zum Gemüt. Warum zögert man, nicht auch die wildeste Habucht zu befriedigen? — Man könnte zum Beispiel festlegen, daß die wohlhabenden Deutschen, deren Reichstum man als Beute beschlagnahmt, durch die deutsche Regierung schadlos gehalten würden.“ Wie froh und dankbar muß Deutschland sein, daß der Einbruch dieser rauhenden und plünderten „Kulturdünger“ in die deutschen Gärne durch die unerschöpfliche graue Eisenmauer im Westen immer und immer wieder vereitelt werden ist.

Englische Truppen schon im Juli 1914 in Frankreich!

Eine sehr bemerkenswerte Feststellung, die auf die militärischen Vorbereitungen des Bierverbandes bereits vor Kriegsausbruch ein helles Licht wirkt, enthält der Brief eines Franzosen, der aus St. Pierre, den 5. August 1914, datiert ist. Edouard Pépin schreibt darin an seinen Sohn Marcel wohlbekannt: „Seit 7 Uhr früh — und es ist jetzt 11 Uhr — kommt Artillerie von der 15. Division durch mit den Rekruten, die den Brief an Dich auf die Post bringen sollen. Das wird alles auf dem Bahnhof St. Lubin nach Angoulême verladen. Wir nehmen sie auf, so gut wir können. Wir geben ihnen Obi und Getränke, wie wir es vor acht Tagen mit den Engländern gemacht haben.“ Durch eine gelegentliche Bemerkung, die wegen ihrer harmlosen Unabsichtlichkeit besonderen Wahrheitswert hat, wird also hier die höchst interessante Tatsache festgestellt, daß schon Ende Juli 1914 vor jeder Kriegserklärung englische Truppen in Frankreich gelandet waren!

Die „württembergische Marine“.

Der Londoner „Daily Express“ läßt sich von seinem Geister Korrespondenten unter der Überschrift „Die erste Frau als Marineoffizier in Deutschland“ die folgende erschütternde Nachricht telegraphieren: „Der erste weibliche Marineoffizier ist von den Behörden in Württemberg ernannt worden, und zwar erhält die Dame die Stelle als zweiter Offizier auf einem kleinen Kanonenboot auf dem Bodensee. Sie trägt die volle Leutnantuniform, auch Hosen und Gamaschen, und hat Mantel und Gehalt eines Marineleutnants. Die besonderen Obliegenheiten des Kanonenboots, auf dem sie ein Kommando erhalten hat, sind, die Peppelnthal zu Friedrichshafen vor feindlichen Fliegerangriffen zu schützen.“ Mit der Entledigung des ersten weiblichen Marineoffiziers verbindet diese Nachricht noch eine zweite überraschende Neuigkeit: die Feststellung einer „württembergischen Marine“, die ihre eigenen Offiziere ernenn. Das Ganze aber ist ein neuer Schlager Beweis dafür, was die englische Presse ihrem ahnunglosen Publikum über deutsche Verhältnisse ungestraft erzählen kann.

Russische Grausamkeiten.

Die konstantinopeler Agentur Milli meldet: „Im Mai haben wir einen Bericht über eine Grausamkeit der Russen veröffentlicht. Die Russen hatten die 500 Einwohner der muslimischen Dörfer Achlanje und Navisse und mehrere andere Dörfer im Vilajet Van bei lebendigem Leibe verbrannt. Die russische Regierung hat diese Nachricht förmlich in Abrede gestellt, indem sie behauptete, russische Truppen wären seit Oktober 1915 nicht in der fraglichen Gegend gewesen. Die Agentur Milli ist in der Lage, diesem russischen Bericht ein fiktorisches Dementi gegenüberzustellen, zumal da russische Truppen sich in der Gegend von Chatal seit Mai 1915 befinden und russische Erkundungsabteilungen bis Bervari kommen, wo die türkischen Soldaten ihnen Gefangene besonders in militärischen Kreisen bekannt geworden waren.“

Vier Staaten in einem Schulzimmer.

Ein merkwürdiges Schulhaus besitzt die weimarsche Gemeinde Thranitz bei Weida. Die Kinder aus den angrenzenden Dörfchen des Fürstentums Reuß j. L., des Herzogtums Sachsen und des Königreichs Sachsen, also Kinder aus vier deutlichen Bundesstaaten, werden nämlich in einem Klassenzimmer der Schule gemeinsam unterrichtet.

Massenverhaftungen wegen Preßwuchers.

In Köln wurde eine große Anzahl Personen wegen Preßwuchers verhaftet. Ein-

weileit zu beglücken, so hat ganz gewiß auch kein beweglicher Nachbar im Herzogtum Sachsen trocken aller slawischen Blutvermischung etwas von dieser Nachdenklichkeit, dem Hange zum Grübeln erhalten. Und in Hinnert trat diese Eigenkümlichkeit besonders stark auf. Ganz einsam war er aufgewachsen. Des Vaters erinnerte er sich kaum noch. Er wußte nur, daß der ein Trinker gewesen war; im Kriege gegen Frankreich, den er als junger Husar mitgemacht hatte, hatte er sich das Laster angewöhnt und konnte es später nicht mehr ablegen. So hatte er Haus und Hof verkommen lassen, und als er eines Tages in seinem Haushalt in die Stiebnitz gestürzt und ertrunken war, da war Hinnerts Mutter nichts weiter übriggeblieben als eine alte baufällige Stube und ein kleiner Garten- und Kartoffelfeld. Dazu die Sorge für den Jungen. Die hatte ihr am wenigsten Kummer gemacht. Der Hinnert mußte sie sich selbst sorgen, als er kaum laufen konnte. Er hatte bei den Nachbarn auf die Gläste aufgepaßt, und dann hatte sich der alte Herr Pfarrer des Jungen angenommen.

Ja, der Pfarrer Burmester von Neuenfelde! Das war ein Mann gewesen! In der ganzen Gegend — weit über sein Kirchspiel hinaus — kannte man den. Kein reisender Handwerker, kein Bettler, der durch Neuenfelde kam, kloppte umsonst bei Pfarrer Burmester an. Ein Stück Brot, ein Glas Weizenbier bekam jeder. Aber wer mehr haben wollte, der wurde zum Herrn Pfarrer ins Arbeitszimmer geführt. Und wenn es dann hieß: „Ah, Herr Pfarrer, ein paar Stiefel.“ — oder: „Wenn der Herr“ — es

liegen, von einer Bevölkerung von 870 Personen 351 hingerichtet. Die Agentur Milli hält es für ihre Pflicht, diese neue russische Unmenschlichkeit bekanntzumachen.

Von Nah und fern.

Postanweisungen an Kriegsgefangene Deutsche. Die Auszahlung der Postanweisungen an die Kriegsgefangenen im Auslande wird oft dadurch erschwert oder unmöglich gemacht, daß Angaben über den Truppenteil, dem der Gefangene angehört hat, in der Aufschrift (aus der Rückseite des Postanweisungsbuches) fehlen. Nötig ist die Angabe der Kompanie (Gefecht, Batterie) und des Regiments (selbständigen

Regiments) zur Last gelegt. Mehl, daß Ihnen beim Einfuhr 90 Mark der Zentner gelöst habe, zu 165 Mark weiterverlaufen zu haben. Andere Personen hatten Butterkarosse zu 2,50 Mark getaut und zu 6 Mark den Zentner wieder abgelegt. In einem Vororte halten verbotswidrige Schweinschlachtungen in großem Maßstabe stattgefunden. 16 Schweine konnten noch beschlagabnahmen werden. Das Fleisch sollte als eingehämmerte Auslandsware zu hohen Preisen veräußert werden. Die an der Massenschlachtung und dem Weiterverlauf des Fleisches beteiligten Personen wurden ebenfalls sämlich verhaftet.

Verordnung über Wohnungsbau in Ungarn. Eine Sonderausgabe des Budapester

Konsulats gibt unvermeidliche Entbehrungen, die es gleich keinen Untergangsoffnungen ertragen müsse, zu überzeugen.

Die merkwürdigen Deutschen. Die Deutschen, sagt „Daily News and Leader“ vom 27. 10., sind in mancher Beziehung ein merkwürdiges Volk. Verschiedene deutsche Theater führen ein Stück auf mit dem Titel „Warten Haftung“, der Gouverneur von Indien“, und niemand scheint an der Wahl des Helben Anstoß zu nehmen. Man denkt sich einen englischen Dramatiker, der ein Stück über Blücher oder Scharnhorst schreibt oder einen englischen Theaterdirektor, der dieses Stück aufführt?

Kriegsfürsorge.

Liebesgaben für Kriegsgefangene in Rußland.

Bei dem Verkauf von Liebesgaben an Kriegsgefangene in Rußland werden von den Angehörigen vielfach alte Zeitungen und sonstiges bedrucktes Papier als Packmaterial verwandt oder den Sendungen sogar schriftliche Mitteilungen beigelegt. Dies hat zur Folge, daß herartige Pakete den Adressaten nicht ausgeliefert und diese selbst obendrein noch bestellt werden. Im eigenen Interesse der Gefangenen sollten daher die Absender darauf achten, daß die bestehenden Vorschriften für die Verpackung der Gegenstände streng beobachtet werden. Die Pakete werden am besten in einen haltbaren Stoff sauber eingewickelt und die Adresse entweder unmittelbar auf die Verpackung oder an ein aufgeschriebenes Stück Leinenwand in deutscher und russischer Sprache geschrieben. Die Gefangenensützstellen des Roten Kreuzes sind bereit, beim Ausschreiben der Adressen behilflich zu sein.

Vermischtes.

Man muß Spas verfeiern. Der Rittergutsbesitzer Blaßkow auf Buddom in Pommern erließ folgende nette Bekanntmachung: „Der Bürgermeister empfiehlt den biesigen Einwohnern, sich nach Möglichkeit Brüsten zu besorgen, um die Karoßellen zu strecken. Dieses Bejahren ist gleichbedeutend mit Stauen, nicht aber, wie es ancheinend viele Einwohner verstanden haben, mit „Rechnen“ ohne Bezahlung. Bei dem Ausnehmen meiner Brüsten hinter dem Schloßgarten und an der Tempelburger Chaussee haben sich so viele freundliche Helfer gefunden, daß ich denselben, wenn sie es am Tage gegen Bezahlung gemacht hätten, von Herzen dankbar gewesen wäre. Um dieses scheinbare Missverständnis in der Auffassung der Verordnung des Bürgermeisters zu bejettigen, gebe ich, soweit der Rat reicht, auf Bestellung beim biesigen Hausfrauenverein Chorule zu 2,50 Mark für den Zentner ab.“

Der Kunstmaler. Daß die Kunstmaler in Frankreich sich durch den Krieg nicht in der Herstellung ihrer sonderbaren Kunstdarstellungen ließen, beweist das folgende in Pariser Blättern wiedergegebene Geschichtchen: Ein Künstler besuchte eine Bilderhandlung und ließ sich von einem Angestellten die neuesten Gemälde zeigen. Er staunte erschöpft immer mehr und konnte sich schließlich vor einem besonders phantastischen Kunstwerk nicht der Frage enthalten, was das Bild eigentlich darstelle. „Das weiß ich nicht,“ erwiderte der Angestellte, „ich bin nämlich erst seit einer Woche in diesem Laden.“

Französische Über-Poesie. Trotz des Krieges sind auch in den kriegsführenden Ländern die Über-Poeten, die die Futuristen längst überflügelt haben, unermüdbar am Werke. So erblickt man in einem Pariser Buchladen-Schaufenster den folgenden Gedichtdruck: „Zwei Negerlinien zwischen zwei Waldern, — Und ein Hemd, das zum Trocknen aufgehängt ist. — Ein offener Mund auf einem Harmonium. — Eine kleine Stadt mit spitzer Käse...“ Das Gedicht geht noch weiter, aber der Anfang dürfte genügen, um den Autor, den Führer der Pariser Zukunftsdichter Guillaume Apollinaire, zu erkennen. Sehr hoch scheint der Dichter sich übrigens selbst nicht einzuschätzen, da die Gedichtsammlung nicht mehr als 20 Centimes kostet.

Der Pfarrer. Darin lesen.“ — Und als dann der Knecht die Abschrift gebracht hatte, hatte ihn der Pfarrer auf allerlei Fehlerhaftes außerordentlich gemacht. Und nach einem Jahre kriegt Hinnerk eine ganz andere Handschrift als zuvor.

Pfarrer Burmester war nun seit zwei Jahren tot. Hinnerk war Jungnecht bei dem Doppelbuhnen Niemann geworden, einem der reichsten Bauern in Neuenfelde. Mit ihm war die kleine Else Niemann, des Bauern Käthe, auf dem Hof in Dienst getreten. Sie sagten zwar, daß sie ihre arme Verwandte zu sich ins Haus genommen hätten, aber sie war nicht viel mehr als Magd. Alle grobe Arbeit mußte sie tun, und nur des Sonntags durfte sie mit der Tante und ihrer Cousine in die Kirche gehen. Darüber dachte Hinnerk sehr nach, als er nach den Lübecker Türen hinüberzog. Warum hatte es die eine so gut und die andere so schlecht? Die Väter waren doch Brüder gewesen, und die Kinder waren wie Freunde. Freilich, der Franz Niemann hatte es glücklicher getroffen als sein jüngerer Bruder Karl. Ohne einen Taler im Beutel zu haben, hatte er die reiche Erbtochter des Bolten-Siemers — so genannt zum Unterschied von den vielen andern Siemers-Bülen im Dorfe — geheiratet und war ein gesuchter Mann gewesen.

Hinnerk zog jetzt ein Buch aus der Nachtschrank und öffnete es. Es enthielt weiße Blätter von Startern, etwas rauhem Papier. Das hatte er sich in Bibel gelaufen. Heute war er selber hinausgegangen, weil er das Bild der Lübecker Türme aufzeichnen wollte. Über nun sah er nicht mehr nach den jetzt in Dunkel verschwindenden Türmen; er sah langsam die ersten Blätter des Heises um und betrachtete nachdenklich die flüchtigen Bleistiftstrichen, die er da aufgezeichnet hatte.

Warum die Erbtochter gerade ihn genommen, den Habenichts? Weil seiner sie haben wollte, trotz ihrer Doppelhüse mit dem schönen Weizenboden und den großartigen Wiesen. Das sie brandrotes Haar hatte und sommerproßig war, hätte gewiß mancher übersehen. Aber das sie einen Buckel und dazu noch ein böses Mundwerk hatte, das schreckte jeden Freier ab. Nur den Franz Niemann nicht, denn der war zwar ein Vieh von Gestalt und ein Mann, der auch andern Frauen gefallen konnte, aber vor allem war er ein Bruder Leichtzum und ein Panzer, dem es wohl passen könnte, in den schönen Hof hineinzuherraten.

So kam es, daß Gesine Niemann die reiche

Bauerstochter war und die Lübecker das arme Strümpfchen, das seinem Schöpfer danken konnte, wenn man es auf dem Hofe duldet. Beide gleichen durfte man sie beide nicht. Dann blieb von Else Niemann nicht viel übrig. Neben Gesine sah man sie kaum. Aber wenn man die Else allein hatte, dann war etwas in ihrem Gesicht mit den großen blauen Augen, mit der schmalen, feinen Nase und mit den eurunden Umrissen, was sie liebendlich erschien ließ, trotzdem sie nur ein kleines, kleines Büdelchen war. Nur neben Gesine durfte man sie nicht stellen.

Hinnerk zog jetzt ein Buch aus der Nachtschrank und öffnete es. Es enthielt weiße Blätter von Startern, etwas rauhem Papier. Das hatte er sich in Bibel gelaufen. Heute war er selber hinausgegangen, weil er das Bild der Lübecker Türme aufzeichnen wollte. Über nun sah er nicht mehr nach den jetzt in Dunkel verschwindenden Türmen; er sah langsam die ersten Blätter des Heises um und betrachtete nachdenklich die flüchtigen Bleistiftstrichen, die er da aufgezeichnet hatte.

Sei a (Fortsetzung folgt)

Das alte Königreich Polen.



Amtliches.

Bekanntmachung.

Die nächste Kartoffelausgabe erfolgt erst Dienstag, den 21. Nov., vormittags zwischen 8 und 12 Uhr im hiesigen Rathaushof. Da die Kartoffelkarten auf 10 Tage vorgedruckt sind, kann die Ausgabe nicht mehr wie bisher allwöchentlich Samstags erfolgen. Vorausgesetzt, daß an den Tagen kein Feiertag ist, geschieht die Ausgabe für die Folge einmal Samstags und das andernmal Mittwochs in Zwischenräumen von 10 Tagen. Die übernächste Kartoffelausgabe findet also am Samstag, den 2. Dez. 1916, statt.

Flörsheim, den 16. November 1916.

Der Bürgermeister: Lauf.

Bekanntmachung.

Die Liste derjenigen offenen Verkaufsstellen, welche auf Antrag von mehr als $\frac{1}{2}$ der Ladeninhaber abends 8 Uhr zu schließen sind, liegt von morgen ab im hiesigen Bürgermeisteramt, Zimmer 4, während 2 Wochen zur Einsicht sämtlicher Geschäftsinhaber offen. Etwaige Einsprüche werden bis zum Ablauf dieser Offenlegungszeit schriftlich oder mündlich zu Protokoll im Auslegungszimmer entgegengenommen. Nach Ablauf der Frist vorgebrachte Einsprüche bleiben unberücksichtigt.

Flörsheim, den 16. November 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister: Lauf.

Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 1, 4 und 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 ordne ich unter Aufhebung meiner Verordnung vom 19. Dez. 1914 M. P. 1137 betr. Ueberwachung des Aufenthaltes von Militärpersonen für den Bereich der Festung Mainz an:

S 1.

Jeder (Privatpersonen, Gasthaus, Privatspfegeanstalt oder sonstige gewerbliche Wohnungsgeber, Verwandte oder Angehörige) der Militärpersonen vorübergehend oder für längere Zeit entgeltlich oder unentgeltlich bei sich aufnimmt, ist verpflichtet, dieselben innerhalb 24 Stunden nach Eintreffen bei der Ortspolizeibehörde an- und innerhalb derselben Frist nach Weggang abzumelden. Bei der Anmeldung sind Name, Truppenteil (gegebenenfalls das zuständige Lazarett) sowie Dauer des Aufenthaltes genau anzugeben.

S 2.

Die betreffenden Militärpersonen haben sich außerdem persönlich bei der Ortspolizeibehörde an- und abzumelden.

S 3.

Verstöße gegen S 1 werden, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgeisen höhere Strafen verwirkt sind, mit Gefängnis bis zu einem Jahre, bei Vorliegen mildernder Umstände mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark, bestraft.

Mainz, den 4. November 1916.

Der Gouverneur der Festung Mainz.
von Büding,
General der Artillerie.

Butter-Ausgabe.

Am Samstag, den 18. Nov., nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr beginnend, wird im hiesigen Rathaushof Butter, gegen Vorzeigung der Butter-Ausweiskarten, verabfolgt. Es erhalten Familien bis zu 3 Personen (einschl.) $\frac{1}{2}$ Pfund und Familien bis zu 6 Personen (einschl.) $\frac{1}{4}$ Pfund und Familien mit mehr als 6 Personen (von 7 Personen an) $\frac{1}{2}$ Pfund Butter zugutegeteilt. Die Ausgabe erfolgt genau nach der Reihenfolge der Kartennummern und zwar:

von Nr. 1—350 von 2 $\frac{1}{2}$ —3 Uhr
„ „ 350—700 „ 3—3 $\frac{1}{2}$ „
„ „ 701—Schluß von 3 $\frac{1}{2}$ —4 Uhr.

Flörsheim a. M., den 16. November 1916.

Der Bürgermeister: Lauf.

Einladung

zu

einer Sitzung der Gemeinde-Bvertretung.

Zu der von mir auf
Donnerstag, den 16. November ds. Jrs.
nachmittags 8 Uhr im Rathause

anberaumten Sitzung der Gemeindevertretung lade ich die Mitglieder der Gemeindevertretung und des Gemeinderats ein, und zwar die Mitglieder der Gemeindevertretung mit dem Hinweise darauf, daß die Nichtanwesenden sich den gesetzten Beschlüssen zu unterwerfen haben.

Tagesordnung:

- Genehmigung der am 11. November ds. Jrs. abgehaltenen Holzsubmission.
- Vorlage eines Tauschvertrages zwischen der Gemeinde Flörsheim und der Königl. Eisenbahndirektion Frankfurt a. Main.
- Antrag der Gemeindebeamten um Gewährung einer Teuerungszulage.
- Antrag der beiden hiesigen Zeitungsverleger Emge und Dreisbach um Erhöhung der Pauschale für amtliche Bekanntmachungen.

Flörsheim, den 14. November 1916.

Der Bürgermeister: Lauf.

Bekanntmachung

Die Beischlußklammer des Kgl. Oberversicherungsamts zu Wiesbaden hat nach § 1686 der Reichsversicherungsordnung in Ausführung der Anweisung des Ministers für Handel und Gewerbe vom 21. August 1913 in der Sitzung am 4. November 1916 den prakt. Arzt Dr. Jungermann in Wiesbaden zum Sachverständigen des Oberversicherungsamtes bis Ende des Jahres 1917 gewählt.

Wiesbaden, den 8. November 1916.

Der Vorsitzende
des Königlichen Oberversicherungsamts
Dr. von Meister.
Regierungspräsident.

Wird veröffentlicht.

Flörsheim a. M., den 14. November 1916.

Der Bürgermeister: Lauf.

Lokales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 16. November 1916.

Nachfolgendes Schreiben der Frau Landrat Kammerherr von Heimburg zu Wiesbaden ging heute Frau Bürgermeister Lauf zu:

„Hiermit bestätige ich den Eingang des aus der Sammlung „Kriegsspende deutscher Frauendank“ an die Kreiscommunalfasse überwiesenen Betrags von Mf. 770.—

Indem ich Ihnen meinen verbindlichsten Dank sende, bitte ich Sie freundlichst allen Denjenigen, welche sich um die Sammlung der Beiträge bemüht haben und allen gütigen Spendern den herzlichsten Dank aussprechen zu wollen.

Der Gesamtbetrag: Mf. 6461.31 ist an den Bezirksausschuß überwiesen worden.

Die Vorsitzende des Kreisausschusses für den Landkreis Wiesbaden.
gez. Frau von Heimburg.

I Silberne Hochzeit. Die Eheleute Wilhelm Klein und Ehefrau Katharina geb. Rosen feierten am 15. ds. Mts. das Fest der silbernen Hochzeit. Möge es dem Paare auch vergönnt sein einst die goldene Hochzeit zu feiern. — Wir gratulieren.

Donsbach. Hier starb am Samstag ein dreijähriges Kind daran, daß es zu heißen Kaffee trank. Einige Stunden nach dem unglückseligen Schlaf erlag es der inneren Verbrühung; eine gewiß seltene Todesursache und zugleich eine Mahnung zu sorgfältiger Beaufsichtigung der Kinder.

170 Mark für eine Gans. In einem Berliner Lebensmittelgeschäft wurden dieser Tage 20 Pfundige Gänse mit 8.50 Mark das Pfund bezahlt, eine Gans „erzielte“ also 170 Mark! Höher geht’s nimmer, sagen einige. Aber man muß abwarten. Das Zahlensystem reicht weit . . .

Kirchliche Nachrichten.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 19. Nov. 1916.

Beginn des Gottesdienstes nachmittags um 2 Uhr.

Jeder Geschäftsmann

ist vom 1. Oktober ab

Warenumsatzstempel-

pflichtig. Er muß hierzu ein besonderes Buch führen. Dasselbe kostet mit praktischen Ratschlägen, nach amtlichen Quellen bearbeitet

Mark 1.50

und ist zu haben bei

Ratholischer Gottesdienst.

Freitag 6 $\frac{1}{2}$ Uhr Amt für Kath. Schmitt statt Kranzspende, 7 Uhr gest. Jahrmarkt für Pfarrer Siegler.
Samstag 6 $\frac{1}{2}$ Uhr Amt f. C. d. immerwährt. Hilfe für verm. Krieger Gerhard Ruppert, 7 Uhr Amt für Magd. Hödel Angehörige.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, 18. Nov.
Vorabendgottesdienst 4 Uhr 15 Min.
Morgengottesdienst 8 Uhr 30 Min.
Nachmittagsgottesdienst 2 Uhr 30 Min.
Sabbatausgang 5 Uhr 30 Min.

Wir suchen zum baldigen Eintritt

Maschinist

für eine 500 PS Ventil-Dampfmaschine mit Kondensation und Licht- und Kraftübertragung bei hohem Gehalt. Wohnhaus mit Garten auf dem Werk-

Diamant-Steingut-Werke

Frankfurt a. M.

G. m. b. H.

Werk Flörsheim a. M.

Schweine

zu kaufen gesucht, nicht über das zulässige Höchstgewicht von 120 Pf. — Angebote unter Nr. 100 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Schöne

3 Zimmerwohnung

mit Küche, großem Badzimmer, Gas, Elektrisch und Wasserleitung 1. Stock Grabenstraße 20 zu vermieten.

Ruhiges im II. Stock

gute Bücher ins Feld!

Für unsere Flörsheimer Feldgrauen eignen sich ganz besonders:

„Beiträge zur 250. Wiederkehr des Verlobten Tages“ Preis 1.— von Th. Schüler, Wiesbaden.

„Aus meinem Leben“ v. Wilh. Dienst Pr. —.50

„Die liebe Heimat“ Band I —.40

v. W. Sturmels, Rüsselsheim Band II —.40

„Hessischer Landeskalender“ Preis —.30 für 1917

Alle genannten Schriften sind zu haben im Verlag der Flörsheimer Zeitung (Heinrich Dreisbach) in Flörsheim, Karthäuserstr. 6, sowie durch die Zeitungsträger und in den durch Plakate kennlichen Verkaufsstellen.

Schneider

für Militär-Arbeit Mäntel, Blusen und Hosen sofort gesucht.

S. Wolff Jr., Mainz.

Eheleben

Eine Darstellung der Forderungen der Eheleben, sowie eine Befreiung der Angaben, die die wiedereinführung eines Dolches an die neuen Geschlechter stellt. Von Th. Müller, Darmstadt, Dritte, polit. umgearb., Aufl. 1916, 24 S., Preis 1.—, in eig. Ganzleinenbd. 10.50.

Dr. Kawens Allgemeine Handbücher für das Leben, Band 11, 1916, Preis 1.—, steht durch Eleganz der Farben und Sauberkeit der druck. Ausstattung an der Spitze aller literar. Erziehungs- und Beratungsbücher.

Verlagsgesellschaft v. G. J. Weise, Regensburg.

Jeder Geschäftsmann

ist vom 1. Oktober ab

Warenumsatzstempel-

pflichtig. Er muß hierzu ein besonderes Buch führen. Dasselbe kostet mit praktischen Ratschlägen, nach amtlichen Quellen bearbeitet

Mark 1.50

Heinrich Dreisbach

Karthäuserstrasse 6.